

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kraichgau und Bruhrain. 1943-1943 1943

23 (23.1.1943)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe. Redaktion: 22. Jan. 1943. Preis: 10 Rpl. Außerhalb Baden 15 Rpl.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Samstag, den 23. Januar 1943

Kraichgau und Brubrain

Erziehungsmittel: „Der Führer“ erscheint wöchentlich 1mal als Morgenausgabe und 4mal als Nachmittagsausgabe. Preis: 10 Rpl. Außerhalb Baden 15 Rpl.

Einzelpreis 10 Rpl. Außerhalb Baden 15 Rpl.

17. Jahrgang / Folge 23

Heldenmütige Abwehr im Raum von Stalingrad

Starker feindlicher Druck auf die eng umschlossene deutsche Kräftegruppe - Anhaltend schwere Panzerverluste der Sowjets

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Jan. 1943. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Südsüdwesten der deutschen Kräftegruppe im Raum von Stalingrad...

Nachtkampf mit feindlichen Panzern
Auch am 21. Januar vernichteten unsere Soldaten zahlreiche Panzer, viele davon im Nachtkampf. Einer dieser 34-Tonner Kletterer geradete eine kleine Anhöhe hinauf, als er mit der linken Gleiskette plötzlich in den tiefen Schnee einbrach...

In zehn Tagen 289 Sowjetpanzer vernichtet
Auch im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront waren die Kämpfe schwer. Bei Weiskopf-Luzki griff der Feind mehrfach mit Infanterie und starken Panzerkräften an. Am Abend des Kampftages waren aber nach Vereinigung örtlicher Einbrüche und nach Abschluß von 18 Panzern die ganze Hauptkampflinie wieder fest in unserer Hand...

Zu - gleich!
Den Pionieren ist es im Westen und im Osten vertraut, jeder Frontsoldat hat es oft gehört, hat sich wohl selbst in die Seele gefügt, wenn das Wort erklingt: - aufmunternd, kräftigerzeugend: „Zu - gleich!“ - wenn irgendwo ein Karren im Dreck stehen geblieben war, wenn Pantons an ein Flußufer geschleppt werden mußten, wenn überhaupt irgendeine übermenschliche Kraftleistung notwendig war und etwas nur geschafft werden konnte, wenn 20 oder 40 Hände in derselben Stunde zapfen und ebenso viele Muskeln angespannt werden mußten...

London des Geländegewinnes nicht froh

Englische Stimmen zur Kampfwidmung in Tripolitanien und Tunesien

Osch. Bern, 22. Jan. Das von britischen Truppen neubefreite tripolitanische Gelände - die Murrata und Ghoms - dürfte, so erklären Korrespondenten der englischen Presse in Nordafrika, der Öffentlichkeit nicht Anlaß zu falschen Schlussfolgerungen geben. Die Lage sei militärisch gesehen ernst zu beurteilen, als dies bei oberflächlicher Betrachtung vielleicht erscheinen möge. Die alliierte Militärführung in Nordafrika sehe vor einer Aufgabe, die ganz bedeutende Anforderungen an die alliierten Truppen stellen werde. Man dürfe auch nicht außer acht lassen, so wird in der britischen Berichterstattung unterstrichen, daß die Alliierten in Tripolitanien in den Einkreisungsvorhaben in Murrata und Ghoms erfolgreich gewesen seien. Damit sei, wie von der britischen Berichterstattung, teils direkt, teils indirekt, ausgegeben wird, der Abgleichsmanövern der Achse voller Erfolg beschieden gewesen.

Radio Brazzaville als Ventil Englands

Gaullisten bezeichnen Peyroun als „Schande Frankreichs“

B. Nizza, 22. Jan. Die Ernennung des ehemaligen französischen Innenministers zum Generalgouverneur von Algerien scheint für die Anhänger de Gaulles der Tropen geworden zu sein, der das Maß zum Überlaufen gebracht hat. Ihre tiefe Enttäuschung und Verbitterung kommen am deutlichsten in den Sendungen des „freien“ französischen Senders Brazzaville zum Ausdruck, der aus der Tiefe des äquatorialen Afrika heraus Gift und Galle speit. Brazzaville ist aber nicht nur das Sprachrohr de Gaulles, das ohne große Rücksicht auf den nordamerikanischen Verbündeten seine Meinung unvermischt fundiert kann, sondern indirekt auch das Sprachrohr von Donaldson. England hat sich hier in der ehemals französischen Kolonie, die seit vielen Jahren den gaullistischen Gouverneuren Samiat untersteht, ein Ventil geschaffen, das seine eigene Presse ohne weiteres bieten kann. „Wem hat man Französisch-Nordafrika gegeben?“, so ruft der Sprecher von Brazzaville empört aus. „Nicht etwa de Gaulle, dem Symbol der Vereinigung aller französischen Kräfte, sondern einem Darlan, einem Boisson, einem Nogues, einem Giraud, wobei anheimend mit „man“ die USA gemeint sind. Seit dem Waffenstillstand im Juni 1940 ist kein Tag vergangen, an dem Frankreich nicht eine neue Schande erfahren habe. Sei es durch Petain, Darlan oder andere „Falschhüter“. Jetzt werde Frankreich durch Giraud einer weiteren Schande zugeführt, denn Giraud handle im „Geiste Vichys“, und sei ein Schwächling gegenüber den „falschhütern“ Clemencien. Der eindeutige Beweis dafür liege die Ernennung Peyrouns, dieses Mannes, von dem niemand sagen könne, daß er ein „Mittler ohne Tadel“ sei.

U-Boot-Kampf auf Leben und Tod

Reuter meldet: Monatlich 1 Million Tonnen Schiffsverluste

O Bern, 22. Jan. Die gräßliche und nicht abzuschätzende Gefahr für das Jahr 1943 drohe den Alliierten von den deutschen U-Booten, schreibt die englische Zeitung „Evening News“. Tag für Tag schreie die Schläge auf dem Atlantik am Lebensnerv des englischen Volkes. Es sei ein Kampf auf Leben und Tod. Die Zeitung bringt im Laufe ihrer Ausführungen ein fast totales Gleichheitsmaß der hohen Verluste. Beim Maritimen Krieg sei ein „Krieg ohne Konvoi“ in letzter Zeit habe man die schreckliche Erkenntnis machen müssen, daß die Verluste des Geleitzuges vier Tage und vier Nächte nicht im geringsten nachgelassen habe. Ganze U-Boot-Schwärme seien täglich auf Beute aus und fänden diese auch; die Zahl der U-Boote beginne unbemerklich zu werden. Für Deutschland seien die U-Boote Garantien des Überlebens, und darum müsse man im Jahre 1943 damit rechnen, daß sie in noch tiefer machender Anzahl auf den Weltmeeren erscheinen. Die englische Zeitung warnt davor, die gegenwärtigen sowjetischen Offensiven an der

Juden aus Südfrankreich verbannt

Paris, 22. Jan. Nachdem bereits vor einigen Tagen ein grundsätzlicher Reiseverbot für Juden, ganz gleich welcher Staatsangehörigkeit, für Frankreich angekündigt wurde, sind jetzt in 14 Departements verschärfte Bestimmungen gegen die Juden erlassen worden. In diesen Departements dürften sich Juden aller Staatsangehörigkeit grundsätzlich nicht mehr aufhalten.

Es handelt sich um die Departements, die sich von der Schweizer Grenze längs der Küste des Mittelmeeres und entlang den Pyrenäen bis zur Demarkationslinie hinziehen, weiter um die beiden Departements in der Umgegend von Nizza und Oberaonnes, nämlich des Var und Alpes-Maritimes. Durch diese Maßnahmen wird vor allem erreicht, daß die Juden in den südlichen Grenzbezirken Frankreichs nicht mehr in irgendeiner Weise betätigt können.

Ganze Sowjetregimenter verbluteten

Berlin, 22. Jan. Im Süden der Ostfront fanden unsere Truppen am 21. Januar weiter in harten Abwehrkämpfen, ohne daß die Volkswindeln es hindern konnten, fest zu stehen. In der Dittauflucht lebenden Verbände vom Feinde ab. Sie ainen an anderen Frontabschnitten zu Gegenangriffen über und nahmen mit ihren schellen Bewehrungen den Angreifern der Sowjets die Kraft. In schweren Kämpfen drachten unsere Kräfte unter schweren Verlusten des Feindes zum Stehen und waren im Gegenangriff die vorzudringenden Sowjets zurück. Dabei schürten deutsche Panzer einen harten feindlichen Stoßkeil ab und rieben ihn auf.

Radio Brazzaville als Ventil Englands

Gaullisten bezeichnen Peyroun als „Schande Frankreichs“

B. Nizza, 22. Jan. Die Ernennung des ehemaligen französischen Innenministers zum Generalgouverneur von Algerien scheint für die Anhänger de Gaulles der Tropen geworden zu sein, der das Maß zum Überlaufen gebracht hat. Ihre tiefe Enttäuschung und Verbitterung kommen am deutlichsten in den Sendungen des „freien“ französischen Senders Brazzaville zum Ausdruck, der aus der Tiefe des äquatorialen Afrika heraus Gift und Galle speit. Brazzaville ist aber nicht nur das Sprachrohr de Gaulles, das ohne große Rücksicht auf den nordamerikanischen Verbündeten seine Meinung unvermischt fundiert kann, sondern indirekt auch das Sprachrohr von Donaldson. England hat sich hier in der ehemals französischen Kolonie, die seit vielen Jahren den gaullistischen Gouverneuren Samiat untersteht, ein Ventil geschaffen, das seine eigene Presse ohne weiteres bieten kann. „Wem hat man Französisch-Nordafrika gegeben?“, so ruft der Sprecher von Brazzaville empört aus. „Nicht etwa de Gaulle, dem Symbol der Vereinigung aller französischen Kräfte, sondern einem Darlan, einem Boisson, einem Nogues, einem Giraud, wobei anheimend mit „man“ die USA gemeint sind. Seit dem Waffenstillstand im Juni 1940 ist kein Tag vergangen, an dem Frankreich nicht eine neue Schande erfahren habe. Sei es durch Petain, Darlan oder andere „Falschhüter“. Jetzt werde Frankreich durch Giraud einer weiteren Schande zugeführt, denn Giraud handle im „Geiste Vichys“, und sei ein Schwächling gegenüber den „falschhütern“ Clemencien. Der eindeutige Beweis dafür liege die Ernennung Peyrouns, dieses Mannes, von dem niemand sagen könne, daß er ein „Mittler ohne Tadel“ sei.

U-Boot-Kampf auf Leben und Tod

Reuter meldet: Monatlich 1 Million Tonnen Schiffsverluste

O Bern, 22. Jan. Die gräßliche und nicht abzuschätzende Gefahr für das Jahr 1943 drohe den Alliierten von den deutschen U-Booten, schreibt die englische Zeitung „Evening News“. Tag für Tag schreie die Schläge auf dem Atlantik am Lebensnerv des englischen Volkes. Es sei ein Kampf auf Leben und Tod. Die Zeitung bringt im Laufe ihrer Ausführungen ein fast totales Gleichheitsmaß der hohen Verluste. Beim Maritimen Krieg sei ein „Krieg ohne Konvoi“ in letzter Zeit habe man die schreckliche Erkenntnis machen müssen, daß die Verluste des Geleitzuges vier Tage und vier Nächte nicht im geringsten nachgelassen habe. Ganze U-Boot-Schwärme seien täglich auf Beute aus und fänden diese auch; die Zahl der U-Boote beginne unbemerklich zu werden. Für Deutschland seien die U-Boote Garantien des Überlebens, und darum müsse man im Jahre 1943 damit rechnen, daß sie in noch tiefer machender Anzahl auf den Weltmeeren erscheinen. Die englische Zeitung warnt davor, die gegenwärtigen sowjetischen Offensiven an der

Juden aus Südfrankreich verbannt

Paris, 22. Jan. Nachdem bereits vor einigen Tagen ein grundsätzlicher Reiseverbot für Juden, ganz gleich welcher Staatsangehörigkeit, für Frankreich angekündigt wurde, sind jetzt in 14 Departements verschärfte Bestimmungen gegen die Juden erlassen worden. In diesen Departements dürften sich Juden aller Staatsangehörigkeit grundsätzlich nicht mehr aufhalten.

Es handelt sich um die Departements, die sich von der Schweizer Grenze längs der Küste des Mittelmeeres und entlang den Pyrenäen bis zur Demarkationslinie hinziehen, weiter um die beiden Departements in der Umgegend von Nizza und Oberaonnes, nämlich des Var und Alpes-Maritimes. Durch diese Maßnahmen wird vor allem erreicht, daß die Juden in den südlichen Grenzbezirken Frankreichs nicht mehr in irgendeiner Weise betätigt können.

Eichenlaub für Major Guenzel

DNB, Berlin, 22. Jan. Der Führer verlieh dem Major Reinhard Guenzel, Gruppenkommandeur in einem Kampfgewand, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und übermittelte ihm folgendes Schreiben:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 184. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“ Adolf Hitler.

Eichenlaub für Major Guenzel

DNB, Berlin, 22. Jan. Der Führer verlieh dem Major Reinhard Guenzel, Gruppenkommandeur in einem Kampfgewand, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und übermittelte ihm folgendes Schreiben:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 184. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“ Adolf Hitler.

Eichenlaub für Major Guenzel

DNB, Berlin, 22. Jan. Der Führer verlieh dem Major Reinhard Guenzel, Gruppenkommandeur in einem Kampfgewand, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und übermittelte ihm folgendes Schreiben:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 184. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“ Adolf Hitler.

Eichenlaub für Major Guenzel

DNB, Berlin, 22. Jan. Der Führer verlieh dem Major Reinhard Guenzel, Gruppenkommandeur in einem Kampfgewand, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und übermittelte ihm folgendes Schreiben:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 184. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“ Adolf Hitler.

Wunderbau „Max“

Von Sanitäts-Unteroffizier Leo Rinke

„Max“ ist einmalig. Ein zweites Exemplar gibt es nicht auf dieser Welt. Ohne Zweifel, die Cheops-Pyramide in Gizeh ist ein überwältigendes Bauwerk, doch wer den „Max“ gesehen hat, war immer so überwältigt, daß er nur den Kopf schüttelte, weil er für seine Größe keine passenden Worte finden konnte. Bautechnisch gesehen, ist die Cheops-Pyramide kein Weltrekord mehr. „Max“ ist „unberechenbar“; bei ihm verlagern sämtliche vier Grundrungsarten, Zirkel, Winkelmesser und Bandmaß.

„Max“ ist länger als breit, höher als tief. Ganz in fünf Metern, hat 347 Ecken an ihm festgelegt, dann gab er es auf, ging zu unserem Einheitsführer — und hat um vierzehn Tage Erholungsurlaub! Eine Stunde später kam unser Einheitsführer persönlich, kam, sah und ging — und war drei Tage bei guter Laune.

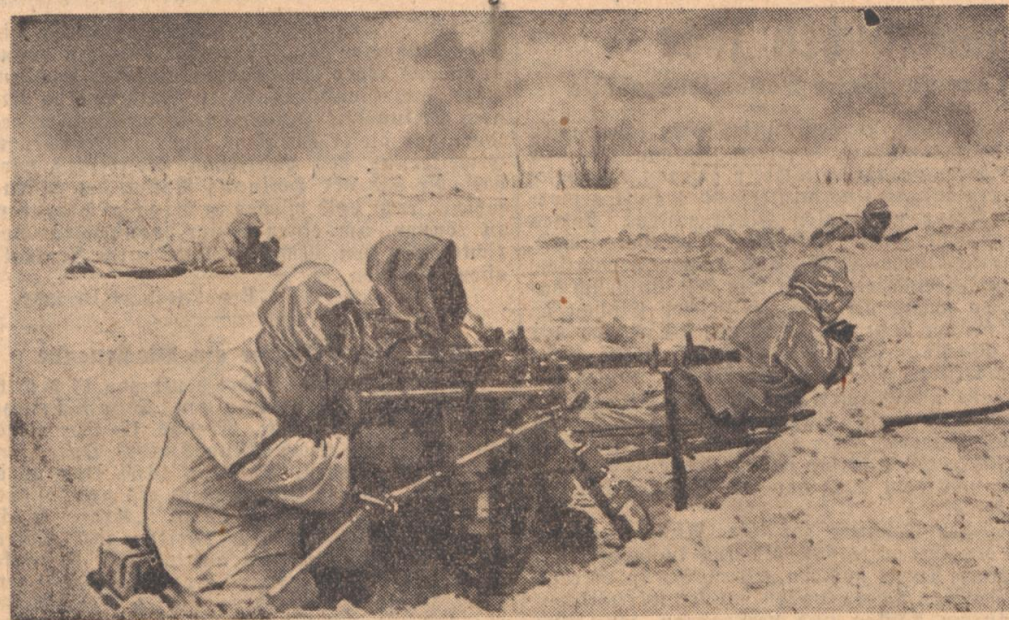
Nun weiß jeder, wie unser „Max“ ausgefallen hat. Vor 2000 Jahren wäre er zum 8. Weltwunder erklärt worden. Sein ganzer Baumeister ist der San.-Obergefreite Max V. ... ihm zu Ehren, seinen Kindern und Kindeskindern zum Ansporn laufe ich den Wunderbau „Max“, ich bin der Handwerker gewesen, seine also den Lebensweg dieses — Dens von klein an. Er ist zweimal angebaut, dreimal auf die erste Regelreihe wieder abgebaut, viermal mit demselben Material aus Wasserzement, Betonmasse und gestampftem Lehm verputzt, im ganzen also neunmal umgebaut.



Stoßtruppführer im feindlichen Graben. Im Gegenlicht haben unsere Fallschirmjäger ein so weitgehendes Grabensystem aufgespürt. Sicherung gibt der Stoßtruppführer in der eroberten Stellung vor. Jeden Augenblick kann ein neues Zusammenstoßen mit dem Gegner erfolgen. PK-Kriegsberichtler Slickers (PBZ.) (Sch.)

worden. Zuletzt bekam er ein 8 1/2 Meter langes Rohr aufgesetzt, das aus bautechnischen Gründen durch zwei Stufen gehen mußte. Nach vier Tagen angelegter Arbeit, bei mittlerer 20 Grad Kälte in der Stube, bekamen wir beide das fertige Wunderwerk. „Auf leben soll es ein Ofen.“ „Ja, ein Ofen ist es.“ „Nimmte ich Max an, noch innerlich erschauert von dieser Heizungsanlage.“ „Gehmas“ nachschäufert bemerkte er weiter: „Wenn das Vieh nur nicht so eine lange Leistung hätte!“ „Max, das dachte ich eben auch. Wenn jemand eine lange Leistung hat, dann dauert es immer eine ganze Weile, bis der Großgott fällt!“

„Mensch, das ist ja bloß äußerlich!“, und schon warf er den Zigarettenstummel einer „Rönnin von Saba“ fort und begann, den „Max“ einzubauen. Ich fand dabei und sah verzeihend in die Zukunft, einige Augenblicke nur, dann begannen meine Augen zu brennen! Wie eine geistige Schmalpflanzung hatte, um hier zur Ruhe niederzulassen hatte, um einen ruhigen Lebensabend entgegenzusehen, kam mir auf einmal der „Max“ vor. Das ein Ofen überhaupt aus so viel Höflichkeit rauchen und qualmen konnte! „Alles nur äußerlich!“ Inurte sein Bauwerk. Späterzeit begann mich zu plagen, doch er hocherte weiter darauf los. Zuerst sah ich vor lauter Qualm den Ofen nicht mehr, dann ver-



Von der Winterschlacht im Osten. Bei klirrender Kälte von Granatrichter zu Granatrichter vorgehend, schießen sich die Grenadiere im Gegenstoß an den bolschewistischen Stützpunkt heran. Scherl-Bilderdienst-M. (von Hornmann).

schwand der San.-Obergefreite Max im beizenden Nebel. Nur sein altfähriger Doppelstoppel blühte ab und zu auf. Max lebte also noch. Wir sind beide am Leben geblieben, denn zum Totlachen war's uns nicht zumute. Draußen 35 Grad Kälte, in der Stube 15 Grad Celsius, macht zusammen 50 Grad Kälte!

Einem Ofen hatten wir bauen wollen, eine Eisalmühle hand vor uns. Für einen Kräftigkeitsrand hätte man ihn auch halten können.

Max sagte nicht mehr, alles nur äußerlich! Er ging hinaus, meinte nicht bitterlich, sondern spekulierte — fand aber nur vier Meter von dem dickeren Rohr.

Der Ofen sah den guten Willen, wurde uns zuliebe nicht raucher. Und alles war gut. Ich bot Max einen echten Schweizer „Anolol-Riesenzümpfen“ an. Seitdem sind es wieder nur der Sanitätsobergefreite Max und ich, die in unserer Stube rauchen und qualmen.

Stützpunkt 13 meldet sich nicht

Nachfahrt ins Ungewisse / Von Kriegsberichtler W. Curt Otto

PK. Vor einer halben Stunde hatte „13“ noch gemeldet. Es war die für jeden Tag vorgerichtete Nachmittagsmeldung, daß auf dem Stützpunkt alles in Ordnung ist. Fast machte ein Sonderauftrag für „13“ die neuerliche Verbindung notwendig. Der Mann am Feldfernsprecher in der Nachrichtenentrale des Stabes farbete wie ein Wilder an seinem Rosten. Die Leitung blieb stumm: Stützpunkt 13 meldete sich nicht! Der neben dem Fernsprecher stehende Polizeioffizier überlegte eine Minute lang. Dann traf er seine Entscheidung. Zwei Dinare waren notwendig: Der Entförtrupp mußte hinaus, außerdem ein Schutzkommando zur Sicherung und Abräumung der Lage. Der Stützpunkt 13 war das besondere Sorgenkind des Polizeiregiments, das in diesem Abschnitt die Ueberwachung der Rohntrecken und Straßen übernommen hatte. Es war immer wieder vorgekommen, daß einzelne Banden Anschläge auf deutsche Transporte verübten. Es handelte sich um verpönte sowjetische Truppenteile und zusammengepackte Banditen. Bisher war es erfreulicherweise bei kleineren Auseinandersetzungen geblieben. Ihr Auftreten sollte vor allem demoralisierende Wirkung auf die Besatzungsmannschaften haben, aber gerade damit kamen sie bei den Männern von der deutschen Polizei an die falsche Adresse. Sie wehrten sich ihrer Haut mit allem Raubdruck.

Die drei Wagen des Entförtrupp und des Schutzkommandos lauten durch den frühen Abend. Die Scheinwerfer tauchten das Band der Landstraße ab. Der Sturm trieb Wolken

von Schnee entgegen. Vorsicht! Die Straßen waren durch den Wechsel von Tauwetter und Frost schwer passierbar geworden. 20 Augenpaare starteten in die Dunkelheit. Die schneepaarigen Maschinenpistole jeder vor sich bereitete Maschinenpistole hatte jeder vor sich auf den Knien liegen. Mit dem Seitenwinkler wurden die Fernspreitzungen abgelesen. Kilometer um Kilometer ging die Fahrt; die Nachfahrt ins Ungewisse. Was würde man antreffen? Wo lag der Grund, daß sich „13“ nicht meldete? War nur eine Störung der Fernspreitzung die Ursache? War diese Leitung durch den Sturm zerstört worden oder hatten sie die Banden planmäßig vernichtet? Was wurde dann aber im Hintergrunde geplant? Wie würde man die Kameraden antreffen? Jeder der Männer überdachte diese Fragen, doch keiner sprach sie aus.

Nach 21 Kilometer bis zum Stützpunkt 13. Der führende Polizeioffizier gab den Befehl, langsamer zu fahren. Rechts und links der Straße nahm der angrenzende Wald die Sicht. Die Bahnstrecke mußte etwa 800 Meter weiter nach rechts liegen. Bisher ließ sich keine Unterbrechung der Fernspreitzung feststellen. Also vorsichtig weiter. Der Charakter der immer wieder auflodernden Bandenkämpfe ließ die Möglichkeit offen, daß von jeder angelegten Deduktion aus ein Feuerüberfall auf die drei Kraftwagen erfolgen konnte. Der Kampf gegen den unflüchtigen sprunghaftigen Geizhals war seit Wochen das Lebensnerv der Männer von der Polizei geworden. 300 und verbissen fanden sie ihren samstäglichen Einsatz durch, der dem in der Dampfkomfines in nichts nachstand.

Pflicht ein Signal. Die Kraftwagen hielten. Die Unterbrechungshalle in der Fernspreitzung war gefunden worden. Durchgeschnitten! Während viermal zwei Mann die Pflanzenfächer übernahmen, hieß ein Mann des Entförtrupp mit Steinewort am Maß empor. Die Spannung stieg. Würde der Feind, der in diesen Minuten zweifeln im Hinterhalt lauerte, es wagen, anzureisen? Würde er es auf eine massenmäßige Auseinandersetzung ankommen lassen? Doch nichts rührte sich. Der Scheinwerferstrahl war auf die Holztorengeladen gerichtet. Mit halberfahrenen Händen wieder zusammen, nachdem ihm vorher mit einer Gabelstange das Leitungsseil hinaufgehoben worden war. Der Feldfernsprecher wurde angeflemmt. Der Mann farbete, lautete einen Augenblick — Sekunden voller Spannung für die untenstehenden Mannschaften — dann sprach er. Seine Worte rief der Wind in die Weite, sie waren am Boden nicht zu verstehen. Dann klemmte er ab und hieß herunter. Die Meldung an den Offizier besagte, daß sich vorantastend beide Gabelstangen gemeldet hätten. Stützpunkt 13 allerdings habe Hilfe angefordert. Die Verbindung sei im Augenblick abgebrochen und es habe sich deshalb nicht genau ausmachen lassen, warum es sich eigentlich gehandelt hat. Also weiter. Mit der nötigen Sicherheit nach allen Seiten wurden die letzten Kilometer zurückgelegt.

Als Schutzkommando und Entförtrupp auf „13“ eintrafen, fanden sie den Stützpunkt unbesetzt vor. Der ausgefallene Sprechapparat mußte nach der Meldung. In dem armen Gemeinschaftsraum allerdings lag es nicht ganz so friedlich an. Gerade war man mit dem Verbänden der Vermundeten fertig geworden. Die Verletzungen erwiesen sich als nicht allzu schwerer Natur. Das Leben hatte keine lassen müssen. Eine Wunde, deren Stärke in der Dunkelheit nicht festzustellen war, hatte den Stützpunkt angegriffen, nachdem die Fernspreitzungen vorher zerstört worden waren, um das Herbeiführen von Hilfe unmöglich zu machen. Das Dorfmutterfunkgerät war vor einigen Tagen bereits ausgeschaltet. Mit der Anschaffung des Stützpunktes sollte die Wunde, freie Hand für Terrorakte und Ueberfälle zu gewinnen. Durch das Durchbrechen einer Meldung — und das entschlossene Handeln in dieser Verzicht geschickter.

Die Kraftwagen nahmen die Vermundeten mit. Das Schutzkommando sollte den ablenkenden Erlas. Sicherungsmaßnahmen wurden nochmal überprüft und die Wachen ver-

Der Tabak verdrängt die Rosen

Eine Million Menschen leben in Bulgarien vom Tabakbau — Deutschland als Hauptabnehmer

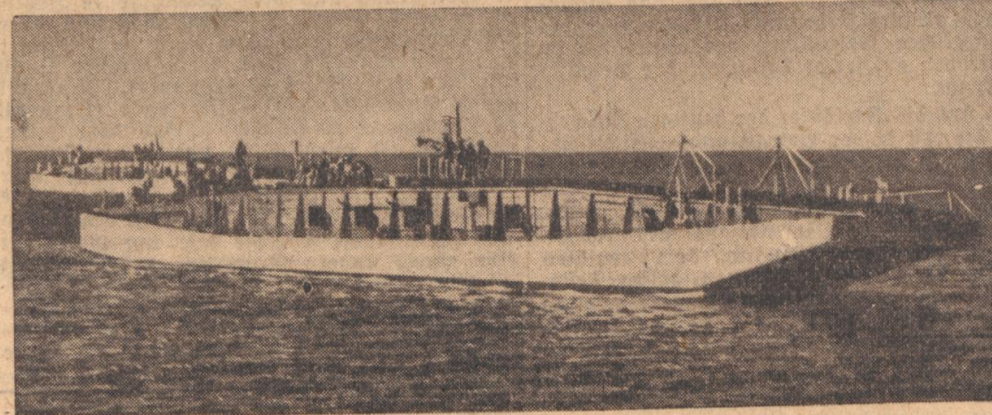
Ha. Sofia, im Januar 1943.

Der Reisende, der im Frühjahr nach Bulgarien kommt und angeregt durch Reisebeschreibungen das Tal der Rosen aufsucht, wird vergeblich nach den großen Rosenfeldern Ausschau halten. Tatsächlich gibt es sie nur noch in der südlichen Ebene. Der Tabak und mit ihm die Spenderin lieblichen und zarten Duftes verdrängt, nicht einmal der einheimische Orienttabak, sondern landfremde Virginiaarten sind ins Tal der Rosen eingezogen.

Das Land der Rosen ist ein Land des Tafels geworden. Unberechenliche Zahlen beweisen diese Wandlung. Ein Viertel der Gesamtbevölkerung Bulgariens, das ist eine Million Menschen, lebt vom Tabakanbau. Dazu kommen noch 50 000 bis 60 000 Arbeiter, die in der Tabak-Industrie beschäftigt sind. Selbstverständlich spielt der Tabak auch im Außenhandel des Landes eine wichtige Rolle. Im Jahre 1941 war er mit 37 v. H. an der Gesamtexportleistung, 31 673 000 Kilogramm, das sind 724 v. H. der insgesamt ausgeführten Mengen, gingen davon nach Deutschland. Im Jahre 1942 wurden sogar von 55 Millionen Kilogramm exportierten Tabaks 44 Millionen Kilogramm nach Deutschland verfrachtet. Von der Ernte des Jahres 1942, die auf 63 bis 64 Millionen Kilogramm schätzt wird, und die Anfang März nach Beendigung des Produktionsprozesses zum Verkauf kommt, wird wiederum der weitaus größte Teil nach Deutschland und geflickert werden. Doch nicht nur Bulgarien, das in diesem Jahre maßgeblich seine Produktion auf 80 Millionen Kilogramm steigern wird, baut Orienttabak an, auch seine Nachbarn erzeugen beträchtliche Mengen. Da steht an erster Stelle die Türkei, die im letzten Jahr eine Ernte von 80 Millionen Kilogramm aufzuweisen hatte, und dann folgt Griechenland mit 9 Millionen Kilogramm, wobei zu bemerken ist, daß infolge der Rückgabe der 1918 Bulgarien abgenommenen Landestteile die getrocknete Erzeugung, die sich heute nur noch auf die Inseln beschränkt, von 30 Millionen Kilogramm auf die erwähnten 9 Millionen Kilogramm zurückgegangen ist. Die Tabakerzeugung der anderen Balkanländer ist gering und fällt nicht ins Gewicht. Es ist hier eingeschlossen, daß der Tabakbedarf Deutschlands ungefähr 120 Millionen Kilogramm beträgt, davon werden 40 Millionen im eigenen Lande erzeugt, 40 Millionen wurden aus Uebersee eingeführt, die verbleibenden 40 Millionen im Orient gekauft. Die ausfallenden Ueberseelieferungen werden nun gleichfalls aus Bulgarien bezogen.

Der Tabak ist ein Gewächs mit seltenen Eigenschaften. Er gedeiht am besten dort, wo andere Auskulturen weniger ertragreich sind, nämlich in den Bergen. Seine Qualität vermindert sich in der Höhe und noch mehr in den Tälern. So teilt man die bulgarischen Tabake auch in drei Sorten ein: Den Ova-Tabak, der in der Ebene wächst, also qualitativ am schlechtesten ist, den halben Jafa, der in der Höhe, und den Jafa, der im Gebirge geerntet wird, und der der beste ist. Außerdem ergibt jede einzelne Tabakpflanze noch acht verschiedene Sorten, und zwar liefern die unteren Blätter der Staude den schlechtesten und das oberste Blatt den besten Tabak. Aus Gründen der Nationalisierung und Völkerverständigung man den Tabak, der nach Deutschland geht, zur Zeit nur in 3 bis 4 Sorten. Eine Sortierung in acht Sorten kostet 25 bis 30 Lema je Kilo, das sind 0,81 bis 0,97 Reichsmark, die Unterteilung in drei Sorten nur 0,19 bis 0,32 Reichsmark pro Kilo. Das Tagespensum einer Sortiererin ist je nach Größe der Blätter 8 bis 18 Kilo. Eine der wichtigsten Persönlichkeiten im ganzen Tabakgewerbe ist der Experte. Das ist ein Kollege des Weinbauers, der in der Wein- und Tabakerzeugung, in der Hand nimmt, kann er genau bestimmen, aus welchem Jahr und als wievielles Blatt es an der Pflanze gewachsen ist, in welchem Gebiet, ja, sogar in welchem Dorf es geerntet wurde. Hat er das Anbaugesicht vorher bereift, kann er sogar selbst

den Ader bestimmen, von dem es stammt. In den kommenden Jahren wird Bulgarien eine Tabakproduktion, die den Reichtum des jenseitigen armen Landes ausmacht, beträchtlich erhöhen. Die Anbaufläche, die zur Zeit 300 000 Dinar beträgt, soll verdoppelt werden, und zwar weniger auf Kosten anderer Kulturen als durch Kultivierung von Brachland. Besonders dank schuld der bulgarischen Tabakanbauern ist die bisherige Abfallprodukte waren, bestimmte Mengen zu angemessenen Standardpreisen abzugeben. Während früher einige Sorten hohe Spitzenpreise erbrachten, waren die Preise der Durchschnittsorten von den Maschinenfabrikanten abhängig, wodurch der Erzeuger um seinen wohlverdienten Lohn gebracht wurde. Heute weiß er schon, bei der Ausaat, daß seine Ernte bereits festgelegt ist und einen guten Erlös bringt. Deutsche Chemiker waren es auch, die ein Verfahren schufen, nach dem man aus den Tabakfabriken kann, das dem Feinöl ähnliche Eigenschaften besitzt und, wenn es auch nicht zu Speisezwecken verwendet wird, so doch vor allem in der Farbenindustrie schon heute das Feinöl vollwertig ersetzt. Die bulgarischen Tabakanbauern liefern im letzten Jahr für diesen Zweck bereits 10 Millionen Kilo Tabakfasern. Der Tabakanbauer ist also heute nicht mehr nur der Erzeuger eines Genussmittels, sondern auch Produzent eines wertvollen Rohstoffes.



Marinefahrprahme werden in Dienst gestellt. Das von deutschen Ingenieuren geschaffene Seetransportmittel eines „Marinefahrprahms“ auf der Fahrt nach dem Bestimmungshafen. PK-Kriegsberichtler Steinmetz (AH) (Sch.)

Ernst F. Löndorff
GLORIA
Amerikanisches Sittenbild

(50. Fortsetzung)
Des, Sir, und nachher, wenn die Geschichte fertig ist, können alle die verdammten Polakten und die anderen Bohms wieder halbverdorbenen Cornedbeef und abgelagerte Bohnen und sonstigen ranzigen Schweinefleisch, der für uns ungenießbar wurde. Krieg, und wenn sie nicht mit Gold bespaßten können, müssen sie eben Konfessionen auf ihre Eisenbahnen und dergleichen beanspruchen...
Das ist höhere Politik — sagt Wally, und der muß es wissen. Denn dieser Scheiß ist so klug, noch ungeboren im Bauch der Mutter zu liegen...
Neulich wurde Gloria bei einer Schönheitskonkurrenz in der „Coconut Grove“, im Badehäuschen und Hüftgürtel, zur Königin gewählt. Endlich! Die Filmkonkurrenz sind nun hinter ihr her wie der Teufel und betteln auch mich an, meinen Einfluß bei ihr geltend zu machen, und allerlei wichtige Paragraphe und goldene Etris und Drehböden finden den Weg zu uns. Aber Gloria und ich lassen uns nicht beugen, wir, das wäre gemein! Die Geldleute legen wir einmitleidig beiseite, um sie gegebenenfalls den Armen aufnehmen zu lassen. Um... Gloria und ich wissen genau, was wir wollen. Diese Gans kriegen Gloria nur für eine ganz große Hauptrolle, und die ist in einem Film, der nun langsam unter meinen schützenden-hilferischen Händen aus eigenen Einfällen entsteht. Borelli sollen besage, Scheiß und

Geldhänge nur ihre Angebote steigern, denn das ist eine kostbare Reklame, weil sich die Zeitungen der Idee, die sie gar nicht kennen, bemächtigen und alles auseinanderklauben und im voraus begutachten. Gloria's Bild ist von Zeit zu Zeit in allen Magazinen — in dem gleichen Großformat wie das der Vegas-Dietrich und anderer berühmter Dadas, die einst auf uns bezahlichten und nun sehr süß und lieb geworden sind.

Des Wends, wenn Gloria und ich mal zu Hause bei Champagner, Trüffel, Kaviar und anderen für unsers, der sich fürs Volk Tag und Nacht abkuffert, sehr nötigen kleinen Leckerbissen sitzen, schauen wir uns oft in die Augen und laden laut, weil die Menschen in Gottes eigenem Lande ja so gläubig sind und immer dümmel werden. Wäre es immer so bleiben!

Set, wenn erst mal unsere Hochzeit liegt! Da sollen diese sensationslüstigen Dösen aber Augen machen! Nicht auf launigen Elefanten werden wir zur Kirche reiten. Wohl aber in einer goldenen Kutsche — sie ist allerdings aus Messingblech und steht in den Stubos — und von zahnem Wenden gezogen, die wir auch gepumpt kriegen, werden wir über den „Sunset Boulevard“ gondeln, und das gute Volk wird hypochondrisch rufen und sich ehrfürchtig fagen, daß ja etwas nur in Gottes eigenem Lande möglich sein kann.

Aber erst muß das Manuskript fertig werden, das uns mit einem Schlag unter die arischen der Hollywoodgrößen rufen soll und wird.

Gloria hat mir auch auf äußerst liebevolle und verständliche Art beigebracht, daß ich meine Eifersucht, die wohl manchmal Grund haben mag, kanalisiertmäßig bezähme. Ja, dieses Baby ist smart und formt und knetet sich zu meinem Heil mit ihren schönen schlanken Händen.

wichtigen Vergnügungsreise auf seine prächtige Yacht einlud.
Jesus, ich fand Solenqualen aus, ehe sie glänzlich wiederkam. Sie brachte einen kleinen altspanischen Waffel wasser Schmalz, den dieser Boy für in Küchlein und Ehren als Tribut ihrer holden Schönheit anzunehmen bettelle, und einen fünfteiligen Scheß zur Verteilung an bedürftige Künstler mit. Diese Bedürftigen sind natürlich wir...

Set, haben wir da gefeiert! Gloria wohnt nicht mehr in „Ambassador“, sondern hat eine Villa am Santa Monica Strande und gibt ein rauschendes Fest nach dem anderen. Ja, dieses Baby, das kein Filmstar ist, hat es dennoch fertiggebracht, viele Stars zu überstrahlen. Wir sind beide ein Herz und eine Seele — das fühlen wir immer wieder, und deshalb drücke ich, wie erwähnt, mein Schicksalwettername mal zu. Dester aber, wenn ich ein verflucht Affe um sie hoch und ihr fide Komplimente macht, möchte ich ihm ja monig gern eine Mähne gegen seinen arischen Punkt knallen. Aber Gloria sagt, das sei vulgär, und bedrückend mich.

Mit Jim Sanderson hatte ich eine interessante Konferenz. Er ließ mich ins Hotel kommen, und hinter verschlossenen Türen haben wir bei Cocktails und sprachen wie Brüder miteinander. Oh, was für ein Prachtstück ist dieser Mann! Solche wie der haben Amerika groß gemacht.

Sie haben die schönste und auch eine der flüchtigsten Frauen in den USA zur Freundin, sagte er, und fuhr fort: Mit Fremden vernachlässigt ich auch, daß, wie ich hoffe, Miß Gloria in dem Volk nicht zu offen Grund und Beispiel zu unmoralischem Tun bieten. Man erzähle mir weiter, daß Sie sich sehr lobenswert für Politik zu erwämen begannen?

Ja, Mister Sanderson, es macht mir große Freude, schäße ich, so unter guter Leitung, wie Jfy und Wally es für mich einmal be-

deuten, in die Staatsmaschine Einbild erhalten zu dürfen. Aber leider habe ich zu wenig Zeit, man radert sich ja Tag und Nacht für den Film ab.

Weiß ich, besser Freund, weiß ich, und die zukunftsgerenderten Massen danken's Ihnen ja. Aber — er nahm einen Schluck — aber auch ungenügend sind Sie vielseitig und smart. Mit Genußnahme nehmen meine Freunde und ich zur Kenntnis, daß Sie jeden Sonntag in die Kirche gehen. Wissen Sie, ein Mann wie Sie, der aus einer guten Familie stammt — Ihr Vater war ja Richter, wie wir uns zu erkundigen erlaubten — kann es unter geachtetem Berufung sehr weit bringen und eine Stütze der Regierung werden. Sie waren Reporter und alles mögliche und kennen daher die Massen in allen Schichten.

Ja, brachte ich heraus und munterte mich, wohin dieser Scheiß wohl zielt.

Er lächelte sanft:
„Nun, es wäre schade, wenn Sie immer beim Film blieben.“
„s ist mein wahres Element.“

„Weiß ich, und so soll's auch in gewisser Hinsicht fernher bleiben. Doch nebenbei gibt es andere Dinge. Erinnern Sie sich an Jimmy Walker, den weltbekannten und beliebtesten einflüchtigen Oberbürgermeister von New York?“
„Ja, er heimgelte die Stadtkassen und landete schließlich in der Kasse zu Singing.“
„Weil er zu unvorsichtig wurde und auch nicht die richtige Frau oder — hm — Freundin hatte. Doch, wie gesagt, ich weiß von der schönen Miß Gloria, daß Sie zur Zeit einen Schlagerfilm ausarbeiten. Machen Sie's gut, denn find Sie binnen einer Woche beruhigt, das heißt, Sie werden es nur der zauberhaften Miß Gloria veranlassen. Und dann, wenn es soweit ist, läuft alles andere von selbst. Wir haben da zum Beispiel in Los Angeles, dieser rührigen Großstadt, so der ja auch das überaus wichtige Hollywood, zu guter Letzt, einen Oberbürgermeister im Amt, der zwar sehr tüchtig,

aber nicht volkstümlich genug ist. Sie verfechten: er kann nicht die rechten Worte, die oft nötig sind, aufbringen.“

Jesus Christus und General Jackson! Soll ich etwa seinen Posten übernehmen?“ plägte ich heraus.

Wahrheitslieblich. Oder nur vielleicht. Es wäre der Wunsch ihrer aufstrebenden Gattin, die sehr, sehr ehrgeizig, von mir aber in den Grundzügen vollkommen gutgebilligte Pläne für Ihrer beider Zukunft hat. Vom Oberbürgermeister bis zum Senator der Vereinigten Staaten ist es nur ein kurzer Schritt, und der hätte ausschließlich von mir und meinen Freunden ab.“

Aber ich, möchte ja nicht, was ich als Oberbürgermeister leisten sollte.

Wieder lachte er und prophete mir zu. Dann sprach er:
„Eigentlich nichts. Denn mir, das heißt Wallstreet, würden Ihnen einen sehr tüchtigen, durchaus disziplinierten Finanzminister begeben, der die eigentliche Arbeit besorgt. Sie mühten nur repräsentieren und manchmal volkstümlich dialektische Reden halten, den Kommunisten zum Beispiel ab und zu einen verpönten Knochen zumerfen — wie es ja unser Mister Aquarius in New York so geschickt macht. Und Ihre Frau müßte ab und zu mal den armen Leuten ein paar alte Kleider schenken.“

Ich schaute ihn starr an, und ungeheuerlich, prachtvolle Perspektiven eröffneten sich meinen Gedanken. Er nickte wieder:
„Ja. Also sehen Sie zu, daß Sie unsere und Ihrer lieben künftigen Gattin Hoffnungen erfüllen! Machen Sie sich aber schon jetzt unverzüglich zur Richtschnur: den breiten Massen schenken hübsigen, doch in Wirklichkeit das Großkapital fetigen. Das geht leicht, und Sie sind ja klug, und Miß Gloria ist — nicht böse werden, denn es fällt lieblich ein der Schönheitsgeolles Kompliment sein — ist noch viel tüchtiger.“

(Fortsetzung folgt)

Bruchsaler Stadtnachrichten

(Geldentod.) Wachtmeister Hans Wetzel, wohnhaft in Bruchsal, Bahnhofstr. 11, farb im Alter von 28 Jahren den Geldentod.

(Freimaurerparadies USA.) Am Mittwoch spricht Oberleutnant Freyher von Notberg in der Bruchsaler Volkshochschule zum Thema „Das Freimaurerparadies USA“.

(Eine Bruchsalerin wirkt mit.) Die AdF-Dienststelle wirkt beim nächsten Auftritt der Badischen Bühne erstmalig in „Troni Mareiter“ mit.

(Heute Kameradschaftsabend.) Die SA-Standarte 100 feiert heute Abend im „Hinterhof“ ihren Kameradschaftsabend.

(Märchenfeste wiederholt.) Die im Büchereibetrieb aufgeführten Märchenfeste der Reichswehr werden deshalb nächste Woche von Dienstag bis Donnerstag wiederholt.

(Todesfälle.) Im Alter von 73 Jahren verstarb Frau Witwe Erika am 21. Januar Friedrich Weismann, Kreisverwalter in Bruchsal.

(Umschau in Philippsburg.) B. Philippsburg. (Geldentod.) Aus dem Osten traf die Nachricht ein, daß der Sohn der in der Staßfurter wohnhaften Witwe Elise Frey geb. Eppel den Geldentod fand.

(Auszeichnung.) Im Osten wurde Oberleutnant Viktor Wiesler, Sohn des Leiters Emil Wiesler, mit dem E. K. 1 ausgezeichnet.

(Gute Ergebnisse.) Mitglieder der NS-Frauenfront haben am vergangenen Sonntag bei der Straßenreinigung im Einsatz für das BSB und konnten dieselbe zu einem schönen Erfolg führen.

(Zu Jugend-Gruppenmeister.) Bei dem Entscheidungsspiel um die Gruppenmeisterschaft am vergangenen Sonntag in Kirchbach gelang den Jungens des Turnvereins der große Wurf, wobei sie den seitherigen Bannermeister Kronau zu dem Kampf um die Bannermeisterschaft ausschalteten.

(Von Film.) „Liedle Muse“ ist ein Terrafilm, der am Samstag und Sonntag in den Gloria-Theatralen laufen wird.

(Was bringt der Rundfunk?) Reichsprogramm: 12.45-14.00: Württemberg aus Kassel.

(Was bringt der Rundfunk?) Reichsprogramm: 12.45-14.00: Württemberg aus Kassel.

(Was bringt der Rundfunk?) Reichsprogramm: 12.45-14.00: Württemberg aus Kassel.

(Was bringt der Rundfunk?) Reichsprogramm: 12.45-14.00: Württemberg aus Kassel.

(Was bringt der Rundfunk?) Reichsprogramm: 12.45-14.00: Württemberg aus Kassel.

Entwicklung der großasiatischen Idee

Der bekannte Ethnologe Walter Stöhrer vor der Bruchsaler Volkshochschule

Bruchsal. Wir stehen heute stumm und bewundernd vor der Tatsache, daß innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit eine nach europäischen Begriffen immer mehr Raum zu einer politischen Einheit gefügt wird, wie sie selten in der Weltgeschichte angetroffen war.

Vor allem heute der Redner die Brücke zum Verständnis der auf allen Lebensgebieten erfolgten Umwälzungen in Ostasien, mit einem flaren Ausblick der japanischen Geschichte der letzten 30 Jahre.

Die Bruchsaler Volkshochschule hat heute einen Vortrag über die großasiatische Idee gehalten, gehalten von dem Ethnologen Walter Stöhrer.

Der Redner hat die Brücke zum Verständnis der auf allen Lebensgebieten erfolgten Umwälzungen in Ostasien, mit einem flaren Ausblick der japanischen Geschichte der letzten 30 Jahre.

Die Bruchsaler Volkshochschule hat heute einen Vortrag über die großasiatische Idee gehalten, gehalten von dem Ethnologen Walter Stöhrer.

Der Redner hat die Brücke zum Verständnis der auf allen Lebensgebieten erfolgten Umwälzungen in Ostasien, mit einem flaren Ausblick der japanischen Geschichte der letzten 30 Jahre.

Die Bruchsaler Volkshochschule hat heute einen Vortrag über die großasiatische Idee gehalten, gehalten von dem Ethnologen Walter Stöhrer.

Der Redner hat die Brücke zum Verständnis der auf allen Lebensgebieten erfolgten Umwälzungen in Ostasien, mit einem flaren Ausblick der japanischen Geschichte der letzten 30 Jahre.

Die Bruchsaler Volkshochschule hat heute einen Vortrag über die großasiatische Idee gehalten, gehalten von dem Ethnologen Walter Stöhrer.

Der Redner hat die Brücke zum Verständnis der auf allen Lebensgebieten erfolgten Umwälzungen in Ostasien, mit einem flaren Ausblick der japanischen Geschichte der letzten 30 Jahre.

Die Bruchsaler Volkshochschule hat heute einen Vortrag über die großasiatische Idee gehalten, gehalten von dem Ethnologen Walter Stöhrer.

Der Redner hat die Brücke zum Verständnis der auf allen Lebensgebieten erfolgten Umwälzungen in Ostasien, mit einem flaren Ausblick der japanischen Geschichte der letzten 30 Jahre.

Die Bruchsaler Volkshochschule hat heute einen Vortrag über die großasiatische Idee gehalten, gehalten von dem Ethnologen Walter Stöhrer.

Der Redner hat die Brücke zum Verständnis der auf allen Lebensgebieten erfolgten Umwälzungen in Ostasien, mit einem flaren Ausblick der japanischen Geschichte der letzten 30 Jahre.

Die Bruchsaler Volkshochschule hat heute einen Vortrag über die großasiatische Idee gehalten, gehalten von dem Ethnologen Walter Stöhrer.

Der Redner hat die Brücke zum Verständnis der auf allen Lebensgebieten erfolgten Umwälzungen in Ostasien, mit einem flaren Ausblick der japanischen Geschichte der letzten 30 Jahre.

Die Bruchsaler Volkshochschule hat heute einen Vortrag über die großasiatische Idee gehalten, gehalten von dem Ethnologen Walter Stöhrer.

Umschau am Oberrhein

Zuchthaus für Hochstapler

Mannheim. Die hiesige Strafkammer schickte den 46 Jahre alten Hochstapler Friedrich Koch aus Kassel für 3 1/2 Jahre ins Zuchthaus, ein vielgeübter Mann, konnte trotz guter Lebensbedingungen das Hochstapeln nicht lassen.

Das Staatstheater am Wochenende. Im Großen Saal findet heute von 14 bis 16 Uhr die letzte Vorstellung von „Zur Schlußzeit“ statt.

Der Sonntagssport im Kraichgau. Anwendung. Das Kreisportamt erlaubt die Betriebe, sich für dieses 2. Hallensportfest tatkräftig einzusetzen und ihre Meldungen baldmöglichst abzugeben.

Winterporttage der Betriebe 1943. Bruchsal. Trotz härtester Anspannung im Arbeitsleben kann die heutige Nation nicht auf die körperliche Erfrischung im Winter verzichten.

Wiesental 1 - Godesheim 1. R. Bruchsal. Am letzten Sonntag erhielt Wiesental eine unerwartete Niederlage. Infolge Aufstellungsschwierigkeiten verlor Wiesental eine schwache Mannschaft.

Die SA-Mundspiele im Fußball. Nach dem unerwarteten hohen Sieg der Hambrücker Jungen gegen die Kameraden aus Heidesheim, findet nunmehr morgen das letzte Pflichtspiel in Gruppe I statt.

2. Hallensportfest am 28. Februar 1943. Bruchsal. Jeder Teilnehmer am 1. Hallensportfest der Betriebe erinnert sich noch gerne zurück und begrüßt die Befragten, daß diese Veranstaltung, die so großen Anlauf gefunden, in Wäde ihre Wiederholung erleben werden.

Ausführung für die Fußballspiele. 1. Weitzpunkt aus dem Stand, je 10 Zentimeter = 1 Punkt; 2. Medballwurf über Kopf vorwärts, je 20 Zentimeter = 1 Punkt; 3. Regeln mit dem Ball, jeder Treffer = 10 Punkte; 4a) Schießen (Männer), Ringabgleich (Punktabzug); 4b) Schießen (Frauen), gemessen 20, ungenau 10, weniger 0 Punkte.

Der treuer Mitarbeiter und Pflichterfüllung für Führer und Volk. Nach Dankesworten der Leiterin schloß diese Veranstaltung mit dem Führergruß die Veranstaltung ab.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Umschau am Oberrhein

Zuchthaus für Hochstapler

Mannheim. Die hiesige Strafkammer schickte den 46 Jahre alten Hochstapler Friedrich Koch aus Kassel für 3 1/2 Jahre ins Zuchthaus, ein vielgeübter Mann, konnte trotz guter Lebensbedingungen das Hochstapeln nicht lassen.

Das Staatstheater am Wochenende. Im Großen Saal findet heute von 14 bis 16 Uhr die letzte Vorstellung von „Zur Schlußzeit“ statt.

Der Sonntagssport im Kraichgau. Anwendung. Das Kreisportamt erlaubt die Betriebe, sich für dieses 2. Hallensportfest tatkräftig einzusetzen und ihre Meldungen baldmöglichst abzugeben.

Winterporttage der Betriebe 1943. Bruchsal. Trotz härtester Anspannung im Arbeitsleben kann die heutige Nation nicht auf die körperliche Erfrischung im Winter verzichten.

Wiesental 1 - Godesheim 1. R. Bruchsal. Am letzten Sonntag erhielt Wiesental eine unerwartete Niederlage. Infolge Aufstellungsschwierigkeiten verlor Wiesental eine schwache Mannschaft.

Die SA-Mundspiele im Fußball. Nach dem unerwarteten hohen Sieg der Hambrücker Jungen gegen die Kameraden aus Heidesheim, findet nunmehr morgen das letzte Pflichtspiel in Gruppe I statt.

2. Hallensportfest am 28. Februar 1943. Bruchsal. Jeder Teilnehmer am 1. Hallensportfest der Betriebe erinnert sich noch gerne zurück und begrüßt die Befragten, daß diese Veranstaltung, die so großen Anlauf gefunden, in Wäde ihre Wiederholung erleben werden.

Ausführung für die Fußballspiele. 1. Weitzpunkt aus dem Stand, je 10 Zentimeter = 1 Punkt; 2. Medballwurf über Kopf vorwärts, je 20 Zentimeter = 1 Punkt; 3. Regeln mit dem Ball, jeder Treffer = 10 Punkte; 4a) Schießen (Männer), Ringabgleich (Punktabzug); 4b) Schießen (Frauen), gemessen 20, ungenau 10, weniger 0 Punkte.

Der treuer Mitarbeiter und Pflichterfüllung für Führer und Volk. Nach Dankesworten der Leiterin schloß diese Veranstaltung mit dem Führergruß die Veranstaltung ab.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Das Land um Bruchsal

Sp. Obergrumbach. (Bauerntage.) Am Dienstagabend fand im Rathausaal eine Bauerntageveranstaltung statt, wobei alle Fragen behandelt wurden, die den Bauern am Eingang zum neuen Wirtschaftsjahr betreffen.

(Zusammenkunft.) Am Donnerstag und Freitag wurde das Dergert der Tabakgesellschaft zur Vernehmung gebracht. Das Ergebnis war befriedigend, da nur zwei Qualitätsmängel vorliegen wurden.

(Von der Holzbaurei.) Bei der anhaltend günstigen Witterung geht die Arbeit im Holzschlag auf voran, was insgesamt an Arbeitskräften herangezogen werden konnte.

(Geldentod.) Geheimer Viktor Lindenfeller, Sohn des verstorbenen Landrats Rudolf Lindenfeller von hier, hat im Kampfe gegen den Bolschewismus den Geldentod erlitten.

(Aus Heidesheim berichtet.) O. Heidesheim. (Aus der NS-Frauenfrontarbeit.) In den Wintermonaten hat auch die NS-Frauenfront ihre Heimversammlungen wieder aufgenommen.

Der treuer Mitarbeiter und Pflichterfüllung für Führer und Volk. Nach Dankesworten der Leiterin schloß diese Veranstaltung mit dem Führergruß die Veranstaltung ab.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.

Die Kampfrichter sind angemessen, die Jahresporttage auf ihre Gültigkeit zu überprüfen. Die Betriebe müssen dabei bemüht sein, dieselben in Ordnung zu bringen.



Hände weg vom Abwasch, Kohlenklaus!

Denn wenn Kohlenklaus abwäscht, werden Ströme von heißem Wasser fließen, wo man genau so gut mit einem Bruchsaler auskommt. Man darf eben nicht unter fließendem Wasser abwaschen.

Am Schwarzen Brett. 23.1.43. Deutsches Jungvolk 1. B. 83. Bruchsal. Deutsches Jungvolk 1. B. 83. Bruchsal.